



Es ist ein jeder Baum verschieden vom andern im Frühling und auch im Herbst. Die Birken sind die ersten, die wie Gold sich färben, die ersten, deren Blättlein hinwirbeln durch den Wald.

Und dann die Linden, — steh unterm Lindenbaum, wenn er dich überschüttet wie mit Gold. Das kann kein Wort erzählen, was dir dann durch deine Seele geht. Der Ahornbaum hat goldige Sterne, und wenn dicht unter ihm die kleinen Fichten grünen, so kannst du am Novembertag das Weihnachtsbäumchen sehn, mit Sternen geschmückt.

Und die Buchen, die Rotbuche, die, die im Mai so wie lichtgrüne Seide schimmerte, sie ist dunkelgoldbraun, und die andre mit den am Rande fein gesägten Blättern, die leuchtet hellgold, als wäre der Rapsblütenschimmer zu ihr gekommen.

Der Eichbaum steht schweigend und ernst unter den andern oder hoch oben auf steilem Berg und schlägt die Wurzel scheinbar noch fester in den tiefen Grund. Er weiß, nun kommen Stürme, und er will aushalten, wenn Natur ihm das gewähren will. Er weiß, es fragt doch der und jener um Schatten, und seien das die Kleinen und Geringen, er hält fest, und er hat recht.

Wir schreiten den Hügel hinan und schauen hernieder, weit über die Welt, gen Ost; das liegt so tief und ernst und trübe, nein, schau nicht mehr zurück. Wir richten die Blicke gen Westen, die Sonne ist versunken, doch das glutrote Leuchten wirft seinen Schein weithin.

Wie schön ist die Welt, wie reich und wie rein, und wir ruhen da oben und schauen lange ins Abendrot. Und sieh, wir blicken auf, und wir erschauen den ersten Stern.

